

Vorwort.

„... Du gleichst dem Vaterland,
Dem tief in sich gespalt'nen;
Von einem innern Lebensband
Zusammen doch gehalt'nen!“

Rückert.

Der Weltkrieg mit seinen nach außen hin noch unübersehbaren Folgen hat im Innern des Reiches durch politische Leidenschaften und schwere wirtschaftliche Kämpfe die einzelnen Volksteile entfremdet. In dem Chaos blieb aber die Pflege und der Stolz auf die Stammesart des Einzelnen und damit die dem deutschen Gemüte eigene, tiefe Heimatliebe. Hier liegt die Ursache für das erfreuliche Aufblühen einer herzswarmen Heimat-Literatur, die sich vielfach in das schlichte, aber praktische Gewand eines Kalenders hüllt. Seine Aufgabe ist es, in der Geschichte, Arbeit, Eigenart und Schönheit des engeren Landesteils das darin ruhende, für alle versöhnende Moment zu erblicken und über das verwirrende Parteigezänk hinweg in allen Ständen das Gemeinsame, das Einigende wachzurufen. Das zerrissene innere Lebensband der Volksgenossen soll, aufs neue fest geschlungen, in der Heimatliebe aufleuchten und dort seinen kraftvollen Nährboden für die Hingabe an das große Vaterland finden.

Ein Volk in Not, wie das Saarland, heute ein vom Elend bedrängtes, kleines Wirtschaftsgebiet für sich, getrennt vom Mutterlande, sieht längst in dieser Zeit des Leidens in allen Volksteilen eine rührende Liebe zu der alten Grenzmark emporlodern. Nun erst recht haben wir ihn lieb, den alten preussischen Grenzward, nicht nur im Glück, nein, „mit Wunden und mit Narben bist du, Liebster, mein!“ Alle Volksgenossen im Saargebiet fühlen das einigende Band der Heimat-Liebe: die wechselvollen Geschehnisse eines tapferen deutschen Grenzstammes, das zähe Festhalten an der Scholle, die alles Elend immer wieder siegreich überwindende Kraft und Intelligenz seiner Bevölkerung, die Schönheit seiner Berge und Wälder lassen uns treu vereint Hand in Hand stehen. Die in hundert Stürmen bewährte Seele dieses Landes ist es, die in uns allen lebt, in allem Unglück wird sie auch in Zukunft das Beste in uns unverfehrt erhalten: „den hellen Edelstein, das treue deutsche Herz!“

Viele der Unsrigen leben weit, weit in der Welt zerstreut; das Schicksal führte sie bis San Francisco, Kapstadt und Argentinien. Sie zogen hinaus und hatten die im Glück lebende Mutter fast vergessen. Heute regt sich bei ihnen allen eine herzlichste Teilnahme, sie senden Worte des Trostes und unserer Hoffnung ein frohes Glückauf. Auch in ihnen erwachte aufs neue das unzerstörbare Gut heimatischen Geistes, er sehnt und sorgt sich in wehmütiger Klage.

All diesem Fühlen will das vorliegende Buch eine Heimstätte bieten, ohne Bitterkeit, ohne Haß. Es ist geleitet von dem Gedanken, daß tägliches Leid den Blick

trübt und verengt, erst die Betrachtung der Vergangenheit erweitert das Gesichtsfeld und lehrt uns, zur Gegenwart als einer Episode die richtige Stellung zu finden. Der notwendige Weitblick, den uns die Geschichte gibt, schafft aber keine unruhigen Gemüter, im Gegenteil, sie wird jeden zu einem würdigen Stolz erheben, zu tragen und zu dulden in der Hoffnung auf ein Ende der Wirren, zugleich aber auch in der notwendigen Abwehr jeder Schmälerung der Menschenrechte in einem von der Völkerbunds-idee getragenen Staatswesen.

Persönlicher Kampf wäre Torheit und würde den erstrebten Weg der Verständigung und der erwünschten Ruhe versperren. Das endgültige und gerechte Urteil wird einst die Geschichte fällen. Ich kann ein System beklagen und doch die Personen, die zu seiner Ausführung verpflichtet sind, achten. Und sollte trotz diesem ehrlichen Worte doch die Zweifelsucht erwachen, so rufe ich ihr mit meinem Landsmann, Fritz Reuter, zu:

„Wenn ener meint, ick hadd' em meint, so mein' ick,
meint hei falsch, un sine Meinung is en Unverstand!“

Ich mußte leider in einem engen Rahmen, den das harte Gebot der Feuerung einem Volksbuch zieht, eine schwierige, aber auch dankbare Aufgabe lösen. Wie weit mir dies unter den gegebenen Verhältnissen gelungen ist, vermag ich nicht zu entscheiden. An gutem Willen und bester Absicht hat es mir nicht gefehlt. Die mir übersandten Arbeiten füllen jedoch noch Kisten und Kasten, und „manche schöne Perle in ihrer Tiefe ruht!“ Ich mußte mich aber, um die Verwirklichung des schönen Gedankens auch rein äußerlich lebensfähig zu gestalten, leider nur zu sehr einschränken. Es wird sich jedoch, wie ich hoffe, Zeit und Gelegenheit finden, aus der Fülle des Materials noch vieles zu verwerten.

Allen Mitarbeitern und Freunden am Werk auch an dieser Stelle herzlichsten Dank. Und so wandere hinaus, Saarkalender, in alle Welt und bringe allen saarländischen Volksgenossen der trauten Heimat treuen Gruß!

A. S.

